

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

267 (15.11.1905) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Nr. 267. Erstes Blatt. Karlsruhe, Mittwoch den 15. November 1905. 25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Der Liberalismus und die russische Revolution.

Der Münchener Dr. A. Korrespondent der Bad. Landeszeitung ist über unseren Artikel in der Nr. 200 des Volksfreund nicht wenig erwidert. Zunächst heimatet der Herr Doktor über den Ton der sozialdemokratischen Presse. Dazu ist ja ein Mann ganz besonders berufen, der von den Sozialdemokraten als von den „Herren in der Ballonmütze“ schreibt. Doch über dieses „Kritiken“ können wir zur Tagesordnung übergehen. Warum es sich in fraglicher Angelegenheit handelt, ist die Rolle, die auch der russische Liberalismus in der Revolution spielt. Rüge die Entscheidung beim Liberalismus, so wäre die russische Revolution schon besiegt. Wenn die russische Regierung gewonnen wurde, liberale Reformen anzuerkennen, so nur, weil das russische Proletariat sich von der russischen Regierung nicht hüten ließe. Gätten die Arbeiter sich ebenfalls von der Begeisterung der russischen Liberalen fortziehen lassen, anstatt die Rüge zu bejahen und weiterzukämpfen, dann hätte die russische Revolution das Spiel gewonnen. Im Jahre 1848 spielte der Liberalismus in Deutschland die gleiche tragische Rolle. Anstatt auf die siegreiche Revolution den Trumpf zu setzen, überließ sich das biederer Bürgertum in Anbetracht des Vergnügens darüber, wie man es nun doch so herrlich weit gebracht. Zugewandten Lieb und Gelegenheit, ihre gesprengten Kräfte zu sammeln. Das Ende ist bekannt.

Wäre es auf die russischen Liberalen angekommen, so hätte sich das tragische Spiel von 1848 in Russland jetzt wiederholt. Zum Beweis dafür wollen wir einen Petersburger Korrespondenten der liberalen Wostokischen Zeitung sprechen lassen. Er schildert die Vorgänge am 30. Oktober in Petersburg wie folgt:

Am 9. Uhr war die Sitzung des liberalen Sojus Sojuz. Es sollte über Fortsetzung der Revolution beraten werden. Im ganzen Lande herrschte die größte Stille unter den Herren, von denen man verlangt wurde, sie sollten mit den Sozialisten als alte Bekannte gehen und mit Gewalt das alte Regime befestigen helfen.

Bestand sich der Verband in einer solchen Lage, dann stets liberal hat er betont, daß von der künftigen Revolution nicht zu erwarten sei, wenn nicht mehr nur passiven Widerstand leisten könne. Allgemeiner Zustand — sonst nichts. Trotzdem hätten die Sozialisten es verstanden, die Oberhand im Verband zu gewinnen und die friedlichen Elemente, wenn auch nicht mitzuführen, so doch mitzuführen. So hat nämlich der Sojus Sojuz sich von den Sozialisten getrennt hätte, wäre die Intelligenz ohne den zum Kampf notwendigen physischen Rückhalt geblieben. Um das zu vermeiden und sich der Regierung gegenüber nicht zu verhalten, blieb der gemäßigten Intelligenz nichts anderes zu tun übrig, als mit den Sozialisten zu gehen.

Witten hinein in diese fürchterliche Spannung trat die 1.10 in a g das Manifest! (Med. d. Wostok.) wie ein grell leuchtendes Licht. ... Gegen 12 Uhr führte ein Herr zu Leiner (ein „barnisches“ Restaurant, Med. d. Wostok.) herein mit einem betagten Mann, der das Manifest las. Er mußte vorlesen. Was das ein Jubel! Die Gäste umarmten sich. „Gampagner!“ Auf den Straßen war man auch schon bekannt, was geschah war. In der Nacht war alles still, die Wachen an den großen Höfen der Häuser verschwinden. In den Straßen wurden die Manifeste verteilt. In den Straßen wurden die Manifeste verteilt. In den Straßen wurden die Manifeste verteilt.

Jugend jemand stimmte die Nationalhymne an. Neben mir protestierten zwei Sozialisten. Sofort wurde ihnen zugerufen: „Freiheit des Volkes!“ Sie verschwanden. Der bekannte Sänger Sobinow wurde von der Menge erkannt. „Nebel Sobinow trägt vor!“ Er steigt auf einen Wagen. Kaufleute stellen die Hände auf und die wundervolle Männerstimme fendet die erste Melodie des „Gott sei des Kaisers Schutz“ ... durch die nächtliche Straße. Hiermal sang er das Lied. ...

In einem Hinterhause zu ebener Erde lag das kleine, von einigen Eichenbäumen umrahmte Zimmer (in dem das sozialistische Agitationskomitee lagte, Med. d. Wostok.). Vorher waren 18 Personen anwesend. Der Leiter der Sitzung schlug vor, sofort den Gegenstand der Verhandlung den für den folgenden Tag geplanten Altem ein e b e m a f f e n e n u f f a n d u zu ändern, da die Arbeiter angefaßt das Manifest nicht geneigt sein würden, die Revolution zu unterstützen. Ohne Debatte wurde der Vorschlag angenommen, da noch ein Vertreter erklärte, es sei unmöglich, den telegraphischen und Seeverkehr nach dem Auslande zu unterbinden. Der Vorsitzende wies nun darauf hin, daß das Manifest den Sozialisten zwei Waffen in die Hand gebe, wenn wegen keine Annahme erfolgen sollte und wenn der Jar nicht in die Stadt läme, sich dem Volke zu zeigen. Sollte der Jar nicht erscheinen, dann sei das ein Zeichen, er meine es nicht ernst; kommt keine Annahme, dann heißt die revolutionäre Stimmung der Intelligenz (Sojus Sojuz) befehle. Schließlich sei die Forderung aufzustellen, daß T r e p o w e n i e r n i e r d e. Ganz kurz wurde berichtet über die Vorgänge am technologischen Institut, von der Verurteilung des Professors Lark und von einigen Kränkungen und Verhaftungen untergeordneter Agitatoren. Die Karle war: Verurteilung an der Kaiserlich-technischen und an der Universität. Nach etwa einundfünfzig Minuten stieß alles auseinander.

Ich selbst fuhr zum Varen. Welch ein Kontroll! Dort die Sozialisten in ärztlicher Umkleung raste als arbeiten, um den letzten Schlag gegen das alte Regime vorzubereiten. — hier die Vertreter demokratischen Bürgertums vereint mit Demokraten und Nichtdemokraten beim französischen Champagner, von einem Kistner umflossen. Gewiß ein gewaltiger Gegenfall! Dort Vorbereitung eines letzten, verhängnisvollen Sturms, hier Siegesjubel, Freudenfest! Alle die fünfzig und mehr Tische unter Palmwedeln waren dicht besetzt. Rechtsan-

walte und Beamte, Kaufleute, jüngere Diplomaten, Polen, Finländer, Schauspieler, Säger, munde und demomonde. Von Tisch zu Tisch wanderten die Gäste aneinander, von Tisch zu Tisch wanderten die gold- und silbergeschmückten Mädchen mit dem Rebenesegler der Franken. Mächtig brannten die Nationalhymne, das „Ruch ist Polen nicht verloren“ und kleinrussische und finnische Lieder nacheinander durch den Saal, stets gefolgt von jaudendem Beifall.

Gegen 6 Uhr früh, als nicht nur die Klänge ausgetauscht wurden, sondern auch die schwellenden Lippen schöner Frauen, verließ ich das Fest — es soll noch bis 8 Uhr früh geblieben haben!

Was sagen Sie dazu, Herr Doktor? Es ist ein Liberaler, der den russischen Liberalismus hier schildert. Die Liberalen sind eben allzumal und überall dieselben „Gelden“.

Badische Politik.

Ausgeschloffen

werden auf einstimmigen Beschluß des Vorstandes des Badischen Regervereins diejenigen Mitglieder dieses Vereins, welche sich dem katholischen Lehrverein angeschlossen haben. Die Zentrumspresse jammert nun über den Terrorismus, der gegen die Berflitterungstaktiker unter den katholischen Lehrern ausübt werde. Von Terrorismus kann in diesem Falle natürlich gar keine Rede sein. Die christlichen Gewerkschaften würden doch zweifellos keine Mitglieder in ihren Reihen dulden, die für die freien Gewerkschaften Propaganda machen und umgekehrt. Der Beschluß des Vorstandes des badischen Lehrvereins war nur die Konsequenz gegenüber dem Vorgehen jener Lehrer, welche einen katholischen Lehrverein zu gründen für notwendig erachteten. In solchen Fällen muß eine reinliche Scheidung erfolgen und die katholischen Lehrer haben gar keine Ursache, sich darüber zu beschweren.

Der Landtag

soll zunächst nur einige Tage zusammenbleiben, um die Wahlprüfungen vorzunehmen und das provisorische Steuerregulativ zu bewilligen. Dann soll er vertagt werden bis zu dem Zeitpunkt, wo der Umbau zu Ende geführt ist.

Ob dann noch so viel Zeit übrig bleibt, um alle Arbeiten des Landtags zu erledigen, möchten wir bezweifeln. Der kommende Landtag hat sich mit einer ganzen Reihe sehr wichtiger Gesetzesvorlagen zu beschäftigen. Dazu kommen noch bedeutungsvolle Initiativanträge, die im Interesse der freihheitlichen politischen Entwicklung gründlich beraten werden müssen. Eventuell wird sich also eine außerordentliche Session notwendig machen. Nebenfalls darf die Volksvertretung sich nicht damit begnügen lassen, das Budget zu erledigen.

Für das Abkommen mit der Sozialdemokratie hat, wie das Heidelberger Landblatt schreibt, auch der Abg. Oberbürgermeister Dr. Wilkens geäußert. Wir hatten seinerzeit auf Grund uns zugewandener Informationen das Gegenteil behauptet und stellen deshalb hier die Tatsache nachträglich fest.

Waldschutz.

Auf unseren Kleinanzeigenartikel bringt die ultramontane Neue Waldsch. eine längere Erwiderung, in welcher es u. a. heißt:

Der Volksfreund meint, es sei noch gar nicht solange her, daß sich der Waldschutz mit dem Gedanken beschäftigt habe, infolge der Kleinnot einen Seeschiffmarkt abzugeben, um der ärmeren Bevölkerung einen Ersatz für Fleisch zu bieten. Dazu sei folgendes bemerkt: Das hier die Bürgermeister der 66 Gemeinden über die Viehbeschlachtung und über die Erfahrungen der Randwirte des Bezirkes festgestellt haben, entspricht nicht der Wirklichkeit und der Volksfreund ist jedenfalls nicht berufen, diese Feststellungen anzuzweifeln. Andererseits ist aber auch richtig, daß man den Waldschützer Fleischpreisen diesen Überfluß an Schlachtkörpern nicht anmerkt, die Schuld tragen oder hieran offenbar nicht die Randwirte, sondern sie liegt anderswo. Es ist aber vom Volksfreund nicht richtig behauptet, wenn er für Auslassungen des Bürgermeisters Wädele sofort die ganze Zentrumspartei verantwortlich macht. Herr Bürgermeister Wädele gab in vorliegendem Fall lediglich seine private Meinung kund, etwas anderes konnte und wollte er sicherlich nicht tun. Wenn er im übrigen eine Fleischnot in unserem Bezirk in Abrede stellt, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß er mit der Höhe der Fleischpreise einverstanden ist. Sollte indessen die Mitteilung des Volksfreund richtig sein, daß der hiesige Gemeinderat gerade mit Rücksicht auf das Vorgehen einer Fleischnot die Erziehung eines Seeschiffmarktes beabsichtigt, so würden freilich dazu die Auslassungen des Gemeinderatsvorsitzenden in der besprochenen Verammlung nicht stimmen. Was den Seeschiffmarkt anbelangt, so wissen wir nicht, ob er beschlossene Sache ist: ist letzteres der Fall, dann sollte man im Interesse unserer Arbeiterbevölkerung jedenfalls sofort damit einen Versuch machen, wenn es sich im Hinblick auf die Höhe der Fleischpreise für jene Kreise auch wirklich lohnt.

Wie sie heucheln können, die rabenschwarzen Patentdrillen. Hat nicht das Zentrum die agrarische Wirtschaftspolitik gefördert und unterstützt, eine Politik, welche die Interessen der breiten Volksschichten auf's allerhöchste schädigt. Die Kleinnot hat ihre Ursache hauptsächlich in den maßlos erhöhten angeordneten veterinärpolizeilichen Maßnahmen, die nichts weiter sind, als eine künstlich gehobene Schutzzölle. Die Arbeiter werden ja, wenn erst der Wädele in Kraft getreten ist, noch viel blauer Wädele erleben. Die Kleinnot ist ja nur ein Vorbote dessen, was uns bevorsteht.

Der Kreisfiskus der A. B. Jg. weiß auch sehr gut, daß hier die Erziehung eines Seeschiffmarktes ins Auge gefaßt ist. Warum tut er so, als sei ihm das etwas ganz neues? Die Befahrung, es sei genügend Schlachtkörper vorhanden, ist eine von den vielen Behauptungen der Freunde der Nahrungsmitteleverzeugung, die sich bei näherer Untersuchung als unrichtig herausstellen. Daß die hiesigen Metzger schon an der Fleischpreiserhöhung sind, wird doch die A. B. Jg. nicht behaupten wollen. Von einem Fleischhandel kann hier keine Rede sein; also wo liegt die Schuld an der Fleischpreiserhöhung? Die Metzger und Wirte können ja bald keine Schweine mehr aufzreihen.

Ueber polizeiliche Uebergriffe in der Schweiz

schreibt man uns aus Konstanz: Daß in der nahe „freien“ Schweiz die „Schwaben“ nicht gerade immer besonders rücksichtsvoll behandelt werden, wissen wir Schweizer ja zum Ueberdruß und man geht ja auch nicht gerade über die Grenze hinweg. Aber wenn geradezu rücksichtsvoll behandelt werden, kann man doch nicht den Mantel christlicher Nächstenliebe darüberdecken. Sind da zwei biederer Sachen auf dem Wege im St. Thurgau mit ihrer Arbeit fertig. Auf der Weiterreise begreifen, haben sie in Romanshorn längere Aufenthalt und werden in demselben, um einen Wädele nach dem durch die Ereignisse des 9. Juli in aller Welt „be-rühmten“ Konstanz, zu machen, lösen dabei wohlgerührt Neugierigkeit Romanshorn-Konstanz, um sich die Stätte anzusehen, wo Wädele geendet und Gräulich, Adler und Todeschneide nicht reden dürfen. Wohl in Gedanken darüber, was eine hochweise Regierung veranlaßt haben mag, die drei über die Grenze zu gehen, wollen sie wieder dem Wahnsinn, um in die damals so glänzliche Schweiz zurückzuführen. Da die Jollerevolution geraume Zeit in Anspruch nimmt, sie mit den Jollen nicht so genau Bescheid wissen, ein Schweizerzug gerade am Ufer ist, steigen sie ein und fort geht es. Aber wie es in der Welt oft geht, sind sie in den verkehrten Zug eingestiegen und werden vom Schaffner in nicht gerade zuvorkommender Weise darauf aufmerksam gemacht. Auf der nächsten Haltestation — Ermatingen — verlassen sie den Zug und folgen zum die Tage und „Wäde“ zöhen, der eine, der ebenfalls schon Früher die „Reinlichkeit“ der Schweizer Behörden kennen gelernt hat, behauptet, während der andere sich fräut, für die unbeschäftigte Gesträufte außer der Lage auch noch „Wäde“ zu zahlen. Schnell wird ein Postkoffer herbeigebracht. Doch immer noch glaubt der gemüthliche Sachse im Recht zu sein. Nun soll er arreziert werden. Jetzt, da es einzieht, daß es besser ist, wenn der Wädele nachgibt, will er zahlen. Doch da erklärt der Polizeigewaltige: „Jetzt bitten wir Sie, er wird nach Konstanz transportiert. Nach hier erklärt er wieder, zahlen zu wollen, ja er will 50 Fr. Kaution stellen, er legt seine Reglementsmappe (Schaffen) vor. Wädele nichts, der fünfjährige graujährige Mann, der uns unter Kanen verhaftet, noch niemals ein Gefängnis von innen gesehen zu haben, wird eingesperrt und muß 48 Stunden in dem ungeliebten Rode brummen, bis er wiederum bei gelassen Freiheit zurückgegeben wird. Doch vorher muß er diegen und zwar 10 Fr. Wäde wegen Uebertretung des § 6 des Polizeiverordnungs vom 18. Februar 1878, 2 Fr. für Transportkosten und 25 Fr. „Hotelkosten“.

Wenn Herr Bürgermeister Wädele in der fraglichen Verammlung lediglich seine private Meinung hat sagen wollen, so wäre es für ihn als Vertreter einer Stadt, deren überwiegende Mehrzahl von Bürgern sich aus Arbeitern, Beamten und Handwerkern zusammensetzt, nicht recht wohl eingeleitet. Nach wie vor wird der Volksfreund zu allen wichtigen öffentlichen Vorgängen Stellung nehmen, insbesondere um das Geschick der ultramontanen Presse. Die Arbeiterkraft muß über das verlogene bolschewistische Treiben der schwarzen Volksfeinde aufgeklärt werden.

zooologischen Gärten der deutschen Großstädte untergebracht werden, wo man sich dann gegen Entree an ihnen sattsehen wird.

Um den Hohn voll zu machen, schreibt dazu die Deutsche Tageszeitung einen halb kläglichen, halb wütenden Leitartikel, in dem sie versichert, die dreihundert Ausnahmeweine dürften aus „sanitären Gründen“ nicht herein. Wenn demnach aus „sanitären Gründen“ der Hungertypus ausbricht, wird man sich nicht wundern dürfen.

Angst vor der Revolution!

Bürgerliche Blätter berichten: „Die preussischen Grenzbehörden haben anlässlich der Ereignisse im benachbarten Russland Maßnahmen für einen ausreichenden Schutz der schlesischen Grenze zunächst durch ein starkes Aufgebot von Gendarmen getroffen. Der von dieser ausgedehnten Sicherheitsdienst erstreckt sich auf stehende Posten an verschiedenen Punkten der Grenze sowie auf Patrouillenritte längs derselben. Bei Anordnung dieses Grenzsicherheitsdienstes ist von den Grenzbehörden in Erwägung gezogen worden, daß bei der in Russland herrschenden Erregung die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheint, eine revoltierende Volksmenge von mehreren tausend Köpfen könne sich bei irgend einem Anlasse über die Grenze werfen und hier Verwirrung anrichten. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß eine derartige Grenzverletzung nicht mit dem Ansehen des preussischen Staates in Einklang zu bringen sein würde, soll ein derartiges Vorkommnis überhaupt verhindert werden, und der Sicherheitsdienst wird demzufolge keineswegs etwa verfest, sondern in freibewegender Weise geübt. Zudem ist der Landrat des Kreises Rastowig ermächtigt worden, nach freiem Ermessen in Fällen einer Bedrohung der Grenze durch Ausfällige oder Revolutionäre, sofort ausreichende Militärabteilungen zum Schutze herbeizurufen.“

Ein Ansehen aus deutsche Volk.

Eine Nachricht der Grenzboten, wonach die Ab-mantel der Schötter:der Angst vor der Revolution: ist auch eine schöne Gegend!

Ein Ansehen aus deutsche Volk.

Eine Nachricht der Grenzboten, wonach die Ab-mantel der Schötter:der Angst vor der Revolution: ist auch eine schöne Gegend!

Zu den Stuttgarter Gemeindevahlen

Der Ausschuss des Stuttgarter Volksvereins hat das Ansehen des hiesigen Ortsausschusses der Deutschen Partei, mit dieser, den Konterbathen, dem Zentrum und den ausgesprochenen reaktionären Interessengruppen ein Wahlkomitee für die Gemeindevahlen gegen die Sozialdemokratie zu bilden, einstimmig abgelehnt. Die Volkspartei hatte der Deutschen Partei vorgezogen, bei der Aufstellung der Kandidaten keine der größeren Parteien auszuschießen und in der Weise vorzugehen, daß von den freirewerbenden acht Sitzen auf die Deutsche Partei drei, die Sozialdemokraten drei und die Volkspartei zwei kommen sollten. Das ist von der Deutschen Partei ebenfalls abgelehnt worden, wie ein von der Volkspartei gemachter Wahlvorschlag zwischen Volkspartei und Deutscher Partei, einen partiellen Kandidatenaustausch vorzunehmen in der Weise, daß fünf Kandidaten bei den Wahlvorschlägen gemeinschaftlich seien, für die übrigen drei Kandidaten aber beide Parteien freie Hand haben sollten. Die Leitung der Deutschen Partei stellt vielmehr unter Berufung auf die russische Revolution der Volkspartei die Alternative, entweder mit ihr in ein bürgerliches Ordnungslager gegen die Sozialdemokratie einzutreten oder allein zu gehen. Auf diese jedes Entgegenkommen ablehnende Antwort blieb der Volkspartei nur die Erklärung übrig, daß sie ihrerseits eine Politik nicht mitzumachen in der Lage sei, welche die starke Partei in der hiesigen Wählerchaft von der Vertretung im Gemeinderat ausschließen will.

Soffenlich gibt die Stuttgarter Wählerchaft der reaktionären Sippe die richtige Antwort. Unsere Parteigenossen haben mit den Demokraten eine Vereinbarung getroffen, die, wenn sie von den Demokraten gehalten wird, eine Niederlage des reaktionären Kartells zur Folge haben muß.

Christ freisinnig.

Der Eisenacher Zentralausschuß der freisinnigen Volkspartei gibt für die bevorstehende Reichstagswahl im Wahlkreise Eisenach folgende Erklärung heute ab: „Bei der bevorstehenden Stichwahl überlassen wir es unseren Parteigenossen, nach eigenem Ermessen ihre Stimme abzugeben. Wir bemerken jedoch hierzu, daß kein freisinniger Mann dem antijemittisch-bündlerischen Kandidaten seine Stimme geben kann.“

Wenn den Freisinnigen daran gelegen wäre, den Sieg des Antijemiten zu verhindern, hätten sie die Parole für unsere Parteigenossen Leber ausgeben müssen. Die jetzt beschlossene Parole bedeutet eine indirekte verhängnisvolle Unterjochung der reaktionären Kandidatur.

Ausland.

Österreich.

Das allgemeine gleiche Wahlrecht auf dem Marjache. Unter dem Druck der gewaltigen Demonstrationen des österreichischen

Deutsches Reich.

Wilhelm, Friedrich und die frommen Soldaten.

In einer neuen Merituredede sagte Wilhelm II.: Ich will fromme und tapfere Soldaten in meiner Armee haben, keine Spötter. Euch wird der Vorzug zuteil, in den Reihen meiner Garde in Potsdam zu dienen, wo auch auf Schritt und Tritt Anker an den großen Soldatenkönig und an die ruhmreiche Geschichte Preußens gemahnen.

Der „große Soldatenkönig“, Friedrich II., war aber selber kein „frommer Soldat“, sondern ein Spötter, der meinte, daß der Herrgott immer bei den stärkeren Vorkämpfern sei, der jeden nach seiner Fassung selig werden ließ, der über die „Waffen“ berbe Wäde machte und mit dem berühmtesten Spötter aller Zeiten, Voltaire, dem Schöpfer des Wortes „ecrasez l'infame“, wieder mit der Niederträchtigkeit (nämlich der Kirche), bufenfreund-schaftlich verkehrte.

Zu übrigen braucht nicht ausgeführt zu werden, daß in diesem Falle der Wunsch des obersten Kriegsherrn kein Wunsch sein kann, denn die Glaubens- und Gewissensfreiheit ist in der preussischen Verfassung festgelegt.

Das Ende der Fleischnot

ist von einer Sitzung, die im Rastowiger Rathaus stattfand und der außer dem Regierungspräsidenten Holz noch ein Berliner Ministerialrat beizuhören, beschlossen worden. Es soll nämlich das Kontingent der russischen Schweineinfuhr sofort um 300 (dreihundert) Stück vermehrt werden; im Dezember und Jänner sollen dann weitere Erhöhungen um je 300 (dreihundert) Stück erfolgen. Vermutlich sollen die fetteren Tiere in den

ater. rosse tellung. ends 8 Uhr. ern angekauft: 9, nächst der 4219 gen ten t-her rken ar- S ne. ung. er am Sonn elaufation beriege and wird ersucht, wieder umge 4332 n! trasse 38, rke Arbeiter- 4239 4332 20, 3. Et. läpfer 4332 20, 3. Et. Lichter, 4091.18 te: e: von hier, rie Spüler anz Keller gänger hier, Weinarten. und, Schied er vom hier. Obergrom st Katharine ichard Hein- mann hier. hier. Franz ebident hier- von Lindau- mann hier. 4332. g. n. Leiner von Johanna Wilhelme, Schloffer von Unter-

Die Dame unterhielt zahlreiche zarte Beziehungen zu verschiedenen Herren (ein Wittensarzt und ein Kapellmeister) erschienen als Zeugen). Auch der erste Gemahl der Gutsbesitzerin, Baron von Strassky, deponierte, daß er mit seiner verstorbenen Ehefrau, als er mit ihr im Scheidungsprozeß lag, intim verkehrte. Weiter mußte der Kapellmeister angegeben, daß er mit der Dame ein Liebesabenteuer in einem Zimmer hatte, in dem der junge Strassky damals sich aufhielt und „anscheinend“ schlief. Daß das Dienstmädchen in der ersten Verhandlung von dem Kinde stark belästigt wurde, mag seinen Grund darin finden, daß die Gutsbesitzerin selbst als durch und durch verlogen bezeichnet wurde. Die Sachverständigen bezeichneten die Gutsbesitzerin als neuropathisch und hysterisch veranlagt. Die früheren Dienstherrschenden des angeklagten Dienstmädchens stellten diesem das denkbar beste Zeugnis nach jeder Richtung aus. Das Dienstmädchen wurde darauf von Schuld und Strafe freigesprochen.

Strasburg, 14. Nov. Der Bezirksrat des Oberelsaß beschloß den Bau einer Bezirks-Geld- und Pfandanstalt in Straßburg und bewilligte dafür berechneten Kredit in Höhe von 4730000 Mk., von denen 4000000 Mk. durch Anleihe aufzubringen sind.

Münch, 14. Nov. Ein merkwürdiger Unfall hat hier die Gemüter in Aufregung. In den umfangreichen Geschäftsräumen der Rheinischen Brauerei geschah am 13. d. M. ein Unglück, bei dem ein Arbeiter durch einen elektrischen Schlag ums Leben kam. Der Arbeiter wurde durch einen elektrischen Schlag ums Leben kam. Der Arbeiter wurde durch einen elektrischen Schlag ums Leben kam.

Frankfurt a. M., 13. Nov. Automobil-Unfälle. Geleitern ließ ein Automobil, in dem sich Frau Müller v. Schwarzenstein, der Sohn und eine Verwandte befanden, auf einer Fahrt nach Wiesbaden. Ein Wagen der elektrischen Straßenbahn zusammen mit einem Mann v. Schwarzenstein wurde am Kopf und an der Brust erheblich, der Chauffeur schwer, die Verwandte leicht verletzt.

Hünningen a. H., 13. Nov. Seine Frau tot getreten hat sich selbst ein Fabrikarbeiter aus Hünningen. Das Ehepaar geriet beim Einsteigen in den Straßenbahnwagen, worauf der Mann auf die Frau einschlug, sie zu Boden warf und mit dem Füßen darauf auf dem armen Geschöpf herumtrat, daß bald der Tod eintrat. Der Leichnam wurde sofort beerdigt.

Kassel, 12. Nov. Auf dem Bahnhof in Kassel wurde der Eisenbahnangehörige Sandhof von einem Rangierzug überfahren, der ihn den Körper mitten durchschnitt. Der Mann war seit 27 Jahren bei der Bahn angestellt. Er hinterließ eine Witwe und sechs Kinder.

Berlin, 14. Nov. Familienräubereien. Der 30 Jahre alte Fabrikarbeiter F. Kreuz ist seit 13 Jahren verheiratet. Er hat 11 Kinder und die Frau die Familie ernähren, weil der Mann lungenkrank und arbeitsunfähig ist. Vor 3 Tagen verließ sie ihren Mann und zog mit den Kindern in eine von ihr und einem Bekannten gemeinsam gemietete Wohnung. Kreuz erwarb die Kinder Donnerstag an der Spielhalle und brachte sie wieder nach seiner eigenen Wohnung. Gestern nahmen die Hausbewohner starken Gasgeruch wahr. Man fand die Räume mit Gas angefüllt. Kreuz und seine beiden Kinder lagen bewußlos in ihren Betten. Der Mann hatte den Gasautomaten geöffnet. Kreuz und die Kinder werden wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen.

Der Kaufmann Rade, seit drei Jahren verheiratet, fand bei einem Jahre mit seinem Schwiegerater nicht auf gutem Fuße. Frau Rade aber hatte große Sehnsucht nach ihren Eltern. Gestern Vormittag ging Rade aus, Mittag lehrte er zurück. Gleich darauf sprang seine Frau mit ihrem anderthalbjährigen Söhnchen, das sie sich mit einem Strid um den Leib gebunden hatte, aus dem Fenster der im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung auf den Hof herab. Zum Glück schlug sie auf das Pappdach eines einstufigen Perdestalles auf und blieb dort liegen. Sie kam mit dem Leben davon, wenn sie sich auch Beinverletzungen und innere Verletzungen zuzog. Das Kind, das oben lag, erlitt anscheinend keinen Schaden und konnte bei dem Vater in der Wohnung bleiben, während die Mutter nach dem Krankenhaus verbracht wurde.

Gemüth, 14. Novbr. Das erste tschische Krematorium. Der Verein für Feuerbestattung in Gemüth hat gegenüber dem neuen tschischen Friedhof ein großes Terrain zum Bau eines Krematoriums angekauft. Die Gesamtkosten sind auf 140000 Mk. veranschlagt.

Breslau, 14. Nov. In einer Restauration an der Grabenstraße explodierte ein in der Nähe des brennenden Kessels stehender, gefüllter Kohlenfeuerbehälter. Das ganze Lokal wurde demoliert. Die Wirtin und ein Gast wurden schwer verletzt.

Haus der Residenz.
* Karlsruhe, 15. Novbr.
Heute Abend Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins bei Mülhlein.

Endlich
findet wieder einmal eine Bürgerauschussung statt, nachdem bald vier Monate seit der letzten Sitzung — 31. Juli — verfloßen. Es ist doch ein

herrliches Ding um die Rechte der Vertreter der Bürgererschaft, wenn ihnen nach vier Monaten wieder einmal die Gelegenheit geboten wird, in die Verwaltungsgeschäfte einer Großstadt wie Karlsruhe hineinzureden. Dabei kann man der maßgebenden Behörde, dem Stadtrat, nicht einmal einen Vorwurf machen, denn die Städteordnung hat bekanntlich die Funktionen des Bürgerausschusses demnach beschränkt, daß seine Wirksamkeit und Aktionsfähigkeit gleich Null ist. Die Revidierung und Verbesserung der Städte- sowie der Gemeindeordnung muß eine der Hauptaufgaben des im nächsten Monat zusammentretenden Landtages sein. In dieser Weise kann nicht weitergewirkt werden, will man nicht die Grundprinzipien einer vernünftigen und zweckmäßigen Kommunalpolitik fortwährend grübeln verlesen. Denn es ist allbekannte Tatsache, daß die badische Städte- und Gemeindeordnung zu den rückständigsten zählen, die wir in Deutschland aufzuweisen haben, eine Feststellung, nach der das liberale Musterlande nicht zeigen sollte.

Fast unglaublich groß
ist die Zahl derer, die allen Warnungen zum Trotz auf die schwindelhaften Anpreisungen einer gewissen Sorte Frankenkassen und deren Agenten hereingefallen sind. Im Arbeiterreferat wurde in letzter Zeit eine ganze Zahl Zahlungs-Aufforderungen und Klagen der Liquidatoren verhandelt. In den meisten Fällen mußte den Reuten die Auskunft erteilt werden, daß „nichts zu machen“ ist. Die Statuten derartiger Kassen sind so eingerichtet, daß die Mitglieder wohl Beiträge zu zahlen, aber von der Kasse nur ganz selten etwas zu bekommen haben. Oft genug hat der Volksheld von Klassen a la Wohlfahrt, Verolina und wie sie alle heißen mögen, gewarnt. Für viele leider vergebens. Es sind ausschließlich Arbeiter und kleine Geschäftsleute, die auf die Schwindelkassen immer wieder hereinfallen und die dann nicht den Fenster hinausgeworbenen Beiträgen häufig auch noch nicht unerhebliche Klagen zu zahlen haben. Dabei macht man vielfach die Wohnnehmung, daß die Vereingefallenen nicht Abkommen des Volksfreund sind. Sie lesen bürgerliche Blätter, in deren Inseratenteil die Schwindelkassen womöglich noch angeprieselt werden und die für das, was den Arbeiter interessiert, meist keinen Raum haben. Die größere Verbreitung der Arbeiterpresse wird auch im Kampf gegen die Schwindelkassen bessere Erfolge bringen.

Die Wohlfahrt ist nun schon seit Oktober 1901 geschlossen und jetzt, nach vier Jahren, macht der Liquidator noch Ansprüche an die Mitglieder geltend, erhebt, sofern die zur Aufforderung zur Zahlung nicht freiwillig Folge leisten, Klagen und macht so den Reuten Unkosten, deren Höhe den Streitwert oft übersteigen. Von dieser rigorosen Sandshabung der Wohlfahrt profitieren die Mitglieder der Kasse selbst kaum etwas, da die eingetragenen Beiträge kaum weiter als zur Deckung der Verwaltungskosten ausreichen werden. Da wäre es doch wohl vernünftiger, solche Kassen einfach zu schließen, anstatt die Mitglieder noch über die Schließung der Kasse hinaus zur Beitragsleistung zu zwingen, wozu allerdings zuzubereit eine Änderung des Stillschließungs-Gesetzes vonnöten wäre.

Ueberflüssige Arbeit.
Die hiesige Handelskammer bestrafte eine Ergänzung des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. U. a. sollen folgende Geschäftspunkte berücksichtigt werden: ein Ausverkauf darf nur dann angeündigt werden, wenn ein Geschäft vollständig aufgelöst oder eine bestimmte Warengattung gänzlich geräumt werden soll, beim Ausverkauf eines Kontostockes oder bei einem sonstigen Räumungsverkauf ist jede Ergänzung des zum Ausverkauf bestimmten Warenlagers durch Zuführung (Nachschickung) neuer Waren verboten.

Wir können es verstehen, wenn man Ausschreitungen auf dem Gebiete der geschäftlichen Konkurrenz zu verhindern sucht, aber darüber sollte man sich allmählich klar sein, daß der Schutz des j. Mittelstandes auch auf diesem Gebiete nicht erreicht wird. Die Sozialdemokratie macht eine solche Laxitätspolitik nicht mit.

Arbeiterjüngerbund und Arbeitergesangvereine.
Einen nachahmenswerten Beschluß haben jüngst, wie man uns aus Lahr schreibt, die Mitglieder des dortigen Gesangsvereins Grapshische Union gefaßt. Sie beschließen nach einem Referat des Präzidenten des Arbeiterjüngerbundes, Kirchlich, sich dem Arbeiterjüngerbund anzuschließen. Die betreffende Versammlung fand am 5. November statt. Unser Korrespondent bemerkt dazu:

„Dieses Verhalten empfehlen wir den Buchdrucker-Gesangsvereinen in Karlsruhe, Freiburg usw. zur Nachahmung. Was für Gründe es sind, die die letztgenannten Vereine noch auf dem Gebiete des freien Männervereins von ihren Klassen-genossen trennt, wir wissen es nicht! Vielleicht kommen die Mitglieder genannter Buchdrucker-Gesangsvereine bei erstem Nachdenken zu einem anderen Resultat.“

*** Berichtserstattung für den Volksfreund.**
Die Abgabe der Angebote muß bis Freitag erfolgt sein. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

*** Verein Volksbildung (C. V. Karlsruhe).** Sonntag den 19. November 1900, abends 8 Uhr, findet im kleinen Saal der Festhalle der 1. Unterhaltungsabend, vom Verein Volksbildung veranstaltet, statt. Die Eintrittskarten für die persönlichen Mitglieder werden in der Geschäftsstelle, Karl Friedrichstraße 10, abgegeben. Die korporativen Mitglieder des Vereins erhalten solche bei ihren Vertretern.

*** Aubeaufstand** werden durch den Stadtrat dem Großherzoglichen Bezirksamt hier vorgelegt: 2 Gesuche um Aufnahme in den Badischen Staatsverband sowie das Gesuch des Wirts Anton Endres um Erlaubnis zur Verlegung seiner Schankwirtschaftslokalität von Balanensstraße 11 nach Durlacherstraße 23.

*** Städtische Arbeiten.** Vergeben werden: Die Maurer- und Steinbauarbeiten zum Neubau des Volkshauses an der Goethe-Straße wie folgt: 1. Maurerarbeiten an Baumturmmeister Leopold Schmidt hier, Steinbauarbeiten zu bestimmen Teilen an Baumturmmeister Karl Stückenbauer hier und Steinbauarbeiten an Württemberg in Maulbronn, die Lieferung von 600 Ztr. Mauerwerk für den städtischen Viehof an Biegelbacher Friedrich Ade in Weßhofen.

*** Infolge Krankheit** starb gestern Mittag gegen 1 Uhr die Ehefrau eines hiesigen Woiners in der Wiesenstraße zu Woben und zog sich am Kopfe eine erhebliche Wunde zu. Sie wurde mittels Droschke zunächst ins jüdische Krankenhaus und nachdem sie dort verblieben war, in ihre Wohnung gebracht.

*** Verhaftet** wurden: 1. Ein lediger, 21 Jahre alter Hausburde aus Heidelberg, welcher in der Nacht zum 14. ds. in einer Wirtschaft in der Kaiserstraße, woselbst er im Dienst geblieben ist, die Kasse erbrochen, herab und sich dann aus dem Haus geflüchtet hat, und ein lediges Frauenzimmer aus Angersheim, welches von der Staatsanwaltschaft Straßburg heftig verfolgt wird; 2. ein 16 Jahre alter und Bismarckstraße aus Hohenheim wegen Unterschlagung; 3. ein lediger Tagelöhner aus Steinmauern wegen Vergehen gegen § 183 St.G.B.; 4. ein aus Kappelberg gebürtiger Student wegen Vergehen gegen § 182 St.G.B.; 5. ein 16 Jahre alter lediger Arbeiter aus Unterhohenheim; 6. ein 15 Jahre alter Schreinerlehrling aus Emmendingen wegen Diebstahl. Ferner ein lediger, schon vielfach verurteilter Schneider aus Königstuhl, welcher von der Staatsanwaltschaft Straßburg heftig verfolgt wird.

Spielplan des Großherzoglichen Hoftheaters. Donnerstag, 16. Nov. C. 20. Juni erstmalig: Der Wälschler, Schauspiel in 5 Akten von Moliere, in deutscher Uebersetzung von Ludwig Fulda. — Zum erstmalig: Spitzbubenreife, Komödie in 3 Akten von Moliere, überlegt und für die deutsche Bühne bearbeitet von Dreißiger. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Vermischtes.
§ Großes Grabenunglück in Johannesburg. Am Samstag Abend ist ein furchtbarer Schacht der Driefontein-Deer-Mine eingestürzt, wobei 1 Weiber und 67 Eingeborene getötet wurden. Diejenigen, welche nicht durch die Trümmer getötet wurden, ertranken in dem steigenden Wasser.

Die Revolution in Rußland.
Augenblicklich ist in der revolutionären Bewegung ein Stillstand eingetreten. Nur in Polen und im Kaukasus ist die Bewegung noch sehr groß. Der Kaukasus befindet sich unter der Herrschaft der Revolutionäre. In Polen greift die Bewegung für die politische Autonomie immer mehr um sich. Die polnische Frage wächst sich immer mehr zu einer Schicksalsfrage für Rußland aus. Es ist mindestens fraglich, ob das innerlich völlig zerrüttete Zarenthum der Einmütigkeit und revolutionären Macht der Polen gegenüber nicht doch Konzessionen machen muß, die es bisher rundweg ablehnte.

Die Lage im Kaukasus.
Petersburg. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge sind 24000 gut bewaffnete Aufständische im Besitz von Georgia im Kaukasus. Seit vielen Tagen ist Georgia vollständig von dem übrigen Rußland abgeschnitten.

Es dürften mindestens zwei Armeekorps erforderlich sein, um den Aufstand nieder zu werfen. Da aber der übrige Teil des Kaukasus nicht von Truppen entlastet werden darf, ist dies ganz unmöglich und die Lage daher hoffnungslos.

Rußland wird einen langwierigen Feldzug führen und viele Millionen ausgeben müssen, um die russische Herrschaft im Kaukasus wieder zu errichten.

Noch ein meuterndes Regiment.
Moskau, 14. Nov. Unter den Mannschaften des 81. Abtheilunglichen Infanterie-Regiments in Wladikawkas ist eine Revolte ausgebrochen. Die Rebellisten verlangten ihre sofortige Entlassung nach der Heimat, oder, wenn dies nicht möglich ist, Aufbesserung ihrer Lage, Verforgung ihrer Familien und Amnestie für politische Vergehen der Verhafteten. Bis zur Erfüllung dieser Forderungen kündigten die Rebellisten den Gehorsam an.

Neuere Nachrichten aus dem Reich.
Petersburg, 15. Nov. Aus dem Innern des Reiches sind folgende Nachrichten eingegangen: In Charlou hat der Unversitätsrat beschlossen, die Vorlesungen nicht wieder aufzunehmen, bis der Kriegszustand aufgehoben ist. In Nischni-Nowgorod herrscht vollkommene Ruhe.

Im Gouvernement Tschuk haben Aufhebungen agrarischen Charakters stattgefunden. Bewohner mehrerer Ortshäuser plünderten eine Farm und steckten sie in Brand. Nach den betreffenden Ortshäusern ist Militär entsandt worden. In Erman kam es zu ersten Aufhebungen. 700 Armenier griffen ein tatarisches Dorf an und töteten 400 Einwohner, steckten die Häuser in Brand und trieben das Vieh fort, Militär ist dorthin entsandt.

Eine neue Ausbeutung des Jaren.
Petersburg, 15. Nov. Für heute wird eine Kundgebung des Kaisers erwartet, die den Bauern eine Ueberweisung von Staatsländereien zu niedrigen Preisen, rückzahlbar ratenweise innerhalb 100 Jahre zusichert.

Letzte Post.
Ausländische Arbeiter.

w. Paris, 15. Nov. In London haben 7000 Arsenalarbeiter den Beschluß gefaßt, im Auslande zu verbleiben, in Breit und Vortent wurde ebenfalls die Fortsetzung des Ausstandes beschlossen. In Breit kam es zu Aufhebungen.

Nach den Listen und den hier gestern Abend 9 Uhr eingelaufenen Nachrichten von den Arsenalen und anderen Marine-Etablissements sind im ganzen 40 Proz. der gesamten Arbeiterkraft ausständig. Die größte Zahl wies London auf, wo von 6500, 6100 ausständig sind.

Junibruch, 14. Nov. Die passive Resistenz ist infolge der Aufgabe des Ministeriums auch in Tirol beigelegt. Der Verkehr ist wieder regelmäßig.

Wien, 14. Nov. Auf allen Bahnen wurde die passive Resistenz eingestellt und der Dienst ist wieder im normalen Gange. Die Konferenz der Direktoren der Privatbahnen wird erst in den nächsten Tagen stattfinden.

Amsterdam, 14. Nov. Dem Ag. Handelsblad wird aus Batavia gemeldet: Tjoetnabin, die Witwe des bekannten Diebstahrs Koeko Oemar, ist von den Holländern gefangen worden. Tjoetnabin war die Seele des Aufstandes an der Westküste von Aceh, wo sie großen Anhang hatte.

Christiania, 14. Nov. Die Regierung wird übermorgen dem Storching eine Gesandtschaft betreffend die Vornahme der Königswahl einbringen.

Christiania, 15. Nov. Bis heute Abend 7 1/2 Uhr waren die Ergebnisse der Volksabstimmung aus 462 Distrikten eingegangen. Es stimmten 254899 mit ja, 68262 mit nein.

Konstantinopel, 13. Nov. Der griechische Metropolit von Monastir, der trotz wiederholten Verbots, die Dörfer zu besuchen, am Samstag in Begleitung eines Beamten des griechischen Konsulats nach einem Kloster abgereist war, wurde im Dorfe Dragolich, südlich von Monastir, von einer bulgarischen Bande in einem Hause eingeschlossen und beschossen. Herbeigeeiltes Militär vertrieb die Bande, die fünf Tote, darunter ihren Führer, sowie eine Anzahl Wunden auf dem Platze ließ. Der Diener und der Anführer des Metropoliten wurden getötet.

Briefkasten der Redaktion.
Säntungen. Ist wohl inzwischen erledigt. Mit solchen Mitteln kämpft die Sozialdemokratie nicht. Lassen Sie doch das Schilling Volksblatt schreiben, was es will. Das tut uns nicht weh und auch wohl auch nicht. Was also eine „anständige“ Regenmusik?

A. S. Das Wort: nettes hat das h seit Einführung der neuen Orthographie verloren.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Zeitungsartikel, die Rubriken: Kol. Ueberblick, Bad. Politik, Deutsches Reich, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für die Rubriken: Aus der Partei, Soz. Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Provinz, Verammlungsberichte, Aus dem Reich, Vermischtes und Penultion: A. Weichmann; für die Inserate: Karl Fiegler, Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund C. u. C. E. Sämtliche in Karlsruhe

der von seiner alte Tagelöhner vor dem Hause des Revolver te er die Waffe in Schutz in die zu Boden fiel, erbrach werden. Wollte zu dieser eleute kommt

de. g die vor schuldig ver urden Gerichts schmen: Vor n Landgericht n eines fort tlichkeit, der Schindens der leute Buchner ängnis verur t 15. Sept. er 1865/66 an Kosten von 17 1/2 Millionen lches ist Raus

Arbeiter-Gesangverein „Freiheit“ Pforzheim.

Samstag, 18. November, abends 8 Uhr.
im „Bürgerbräu“
Abend-Unterhaltung
verbunden mit
Gabenverlosung und Ball
wozu wir unsern Mitglieder sowie Freunde und Gönner unseres Vereins freundlichst einladen. 4288
Grossartig humoristisches Programm.
Programme à 20 Pfg. sind bei den Herren Sängern, den Gewerkschafts-Vorständen sowie in unserem Lokal zum „Tivoli“ zu haben.
Das Festkomitee.

Schuhwaren! Apollo-Theater. Täglich grosse Variété-Vorstellung. Marktplatz Carl Schöpf.

Von Mittwoch den 15. ab kommen Grosse Lagerposten in

Damenkonfektion

nur ausgesucht aparte Stücke, neuester Anfertigung, bester Verarbeitung, gangbarster Façon darunter die feinsten Erzeugnisse für alle Ansprüche die ich soeben in Berlin

unter Preis

erworben zum besonders billigen Verkauf.

Marktplatz Carl Schöpf.

Im neu eröffneten Schuhwarenlager, Körnerstrasse 38, kauft man alle Arten Schuhwaren sehr billig. Extraktarte Arbeiter-Kasse. Körnerstrasse 38, nächst der Soffentstraße. 4259

Apollo-Theater. Täglich grosse Variété-Vorstellung. Marktplatz Carl Schöpf. Anfang wochentags abends 8 Uhr.

